

## **Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing zur 25. Weihnachtlichen Vesper vor der Frauenkirche am 23. Dezember 2017**

Liebe Gemeinde,

wenn das Weihnachtsfest ein Fest der Liebe ist und wenn dies tatsächlich gelten soll und nicht nur als Lippenbekenntnis, dann gehört in diese Zeit der Blick auf andere. Im Lichte der Weihnachtsbotschaft ist mir nicht egal, wie es den Menschen ergeht, die in diesen Tagen um ihre Gesundheit bangen müssen und damit um die Zukunft ihres Lebens. Mir ist nicht egal, was aus denen wird, die in diesen Tagen um ihren Arbeitsplatz fürchten. Und auch davon gibt es genügend in unserem Land. Ich fühle mit denen, die einen Angehörigen im Auslandseinsatz der Bundeswehr wissen. Über 3500 Soldatinnen und Soldaten befinden sich im Moment dort. Nicht wenige unter ihnen aus Sachsen. Und mir ist auch nicht gleichgültig, was aus denen wird, die durch Krieg und Verfolgung alles verloren haben. Wie könnte ich mich in weihnachtlicher Rührseligkeit ergehen, ohne einen Gedanken an diese Menschen.

Die Welt ist in Bewegung, so wie sie immer in Bewegung war. Mancher sagt sogar: Sie ist in Aufruhr. Alte Verlässlichkeiten zerbersten. Der Boden unter unseren Füßen beginnt zu schwanken. Materiell gesehen geht es unserer Gesellschaft durchaus gut und doch macht sich ein Gefühl der Unsicherheit breit. Die Herzen werden bang und aufgewühlt. Wohin gehen wir mit unseren Leben, wohin gehen wir mit unserem Land? Über solche Fragen geraten wir aneinander. Je größer die Sorge desto mehr. Überall lauern scheinbar oder tatsächlich Gefahren, die ihre dunklen Schatten nach uns werfen und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft bedrohen. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, wie es ein großer deutscher Dichter einmal formuliert hat. Und so geht mein Blick auf das Rettende. Er richtet sich aus auf das Kind im Stall von Bethlehem. Diese uralte Geschichte, die wir jedes Jahr aufs Neue in unsere Wohnungen holen, möge sie nicht dort bleiben sondern auch Einzug halten in unsere Herzen. Die Geburt eines Kindes in die Armut und Dunkelheit dieser Welt hinein wird zum Zeichen der Beständigkeit, Hoffnung und Zuversicht, ohne die diese Welt und der Mensch nicht leben kann.

Beständigkeit verheißt das Bild von Maria, Joseph und dem Jesuskinde. Besinnlich wird uns, wenn wir in diesen Tagen die Weihnachtsskrippen betrachten. So als bliebe die Zeit einen Moment lang stehen. So als würden alle Blicke konzentriert auf das, was über die Zeiten bleibt. Wie auch die Welt sich drehen mag, mit der Geburt eines jeden Kindes wird angezeigt, dass es eine Zukunft gibt. Und mit der Geburt dieses besonderen Kindes Jesus von Nazareth wird angezeigt, dass Gott noch einen guten Plan hat mit unserem Leben und mit dieser Welt. Seit Generationen schöpfen Menschen aus dieser Botschaft tatsächlich Hoffnung und Zuversicht. So heißt es in der Heiligen Schrift einmal: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! ... Der Herr ist nahe!“ (Phil 4, 4 + 5) Die Hoffnung, die hier erwächst, ist eine konkrete Erwartung. Es handelt sich bei ihr nicht um eine Vertröstung ins Nichts hinein. Dazu ist Jesus Christus in eine widrige Welt gekommen, um zu zeigen, dass es allen Dunkelheiten und Katastrophen zum Trotz eine Zukunft gibt. Wer das weiß, der kann aufatmen. Wer das weiß, dessen Herz wird von Hoffnung erfüllt. Eine Hoffnung, die fröhlich stimmt und das erwachsen lässt, was wir Zuversicht nennen. Von solcher Zuversicht lebt der Mensch. Ohne solche Zuversicht aber verkümmert unser Leben. Zuversicht ist eine innere Haltung, die uns mit besonderen Augen auf die Welt und das Leben schauen lässt. Diese Haltung ist geprägt von Mut und Entschlossenheit. Wer zuversichtlich ist, der lässt sich nicht beeindrucken von den Schwierigkeiten, den Abgründen und Gefahren, denen diese Welt immer wieder neu ausgesetzt ist. Der zuversichtliche Mensch ergreift mutig und entschlossen die Initiative. Er lässt sich nicht beirren auf dem Weg, den er zu gehen hat. Er vertraut auf die Zukunft und fürchtet sich nicht vor ihr. Angst und Sorge greifen wohl auch nach dem zuversichtlichen Menschen, aber sie beherrschen ihn nie.

Es sind diese zuversichtlichen Menschen, die wir in unserer Gesellschaft so dringend brauchen. Menschen, die sich nicht in falscher Weise verunsichern lassen. Menschen, die über allen Wandel der Zeiten hinweg erfüllt sind von dem, was bleibt. Menschen, die sich nicht von ihren eigenen Sorgen ersticken lassen, sondern frei sind, auch die Not der anderen zu sehen und ihnen zu helfen. Die Hoffnung, die für uns bereitsteht, ist ja keine Hoffnung für Einzelne allein. Diese Hoffnung gilt allen Menschen. Und so richten sich der Mut und die Entschlossenheit, die aus der Zuversicht erwachsen, auch auf diese ganze Welt und im Besonderen auf die Menschen um uns. Unsere Gesellschaft braucht ein

neues Zusammenstehen. Sie braucht eine neue Ausrichtung auf eine hoffnungsvolle Zukunft, in der nicht nur das Verderben lauert. Und es ist die alte Geschichte vom Stall in Bethlehem, es ist die liebende Zuwendung Gottes zu dieser Welt, die uns all dies zu schenken vermag.

So möchte ich auf die Krippen schauen in diesen Tagen. So möchte ich Ruhe und Beständigkeit erlangen und mich nicht weiter irre machen lassen. Der Segen aber, der daraus erwächst, ist ein Segen, der weit über mich selbst hinausreicht.

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! ... Der Herr ist nahe!“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest.